

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Yorck v. Wartenburg, Graf Paul: Bewußtseinsstellung und Geschichte. Ein Fragment aus dem philosophischen Nachlaß. Eingeleitet und herausgegeben von Iring Fischer. (220 S.) Tübingen 1956, Max Niemeyer. Br. DM 19,50.

Die Geschichtsphilosophie des Grafen Yorck v. Wartenburg war bis jetzt hauptsächlich durch den „Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck von Wartenburg“ (Halle 1923) bekannt. Die dort gelegentlich geäußerten Gedanken sind hier systematisch dargestellt. Allerdings ist das Werk unvollendet geblieben und die letzte Durcharbeitung fehlt. Das macht die Lesung mühsam; man hat den Eindruck, im Kreise herumgeführt zu werden und nicht von der Stelle zu kommen. Für Y. ist der letzte Grund die „Lebendigkeit“, und deren zentrale Seite ist das Gefühl (43f., 138). Diese Lebendigkeit hat den Drang, einen Rechtsgrund für ihr Dasein zu finden. Dies vermag sie aber nur durch jeweils eine der drei psychischen Grundanlagen, Vorstellung, Empfindung, Wille, hindurch zu tun. Und zwar ist dabei immer eine führend, jedoch ohne die beiden andern einfach zu unterdrücken; nur in der Vorrangstellung schließen sie einander aus. „Die der Anlage nach prominente Funktion liefert das Organ zu dem geschichtswerten Verhalten“ (58). „Und wenn eine der radikalen psychischen Funktionen das Organon der gesamten Lebendigkeit wird, gleichsam das bestimmte Medium der Totalität, ist damit eine besondere Bewußtseinsstellung gegeben, welche die Geschichtlichkeit und die typische Bedeutsamkeit konstituiert“ (85). Mit dem Wechsel in der Führung tritt eine neue geschichtliche Epoche ein. Bei den Griechen hatte die Vorstellung den ersten Platz inne. Darum wurde alles zur Gestalt. Nur bei ihnen konnte es zur Bildung einer Metaphysik kommen. Denn, wie es in einer anderen Arbeit heißt: „Das vorstellende Verhalten als solches ist ein Festhalten, eine Fixation, ein Herausheben und Absondern aus der zeitlich ablaufenden Zuständlichkeit. Hier liegt die psychische Wurzel aller Metaphysik, welche nur die willentliche Stabilisierung, Aternisierung der relativen Zeitlosigkeit jeder Vorstellung — ... — ist“ (zit. S. 212). Die jüdische Grundeinstellung war willentlich, weswegen es dort zu keiner Metaphysik kommen konnte, statt dessen zur Gesetzmäßigkeit. Das Christentum geht hinter die Verschiedenheit der drei Anlagen zurück. Deswegen hat es den Menschen von der Welt frei gemacht, was allerdings

erst durch Luther ganz durchgedrungen ist. Die nachfolgende Zeit konnte, innerlich weltfrei geworden, nur kritisch auflösend und konstruierend verfahren. Auch hier ist Metaphysik unmöglich. Die Philosophie der Geschichte hat zur Aufgabe, die Dominante unter den psychischen Anlagen einer Epoche und alle einzelnen, auch die scheinbar fernliegenden Erscheinungen als durch sie bedingt zu erkennen. „Ihre psychische Provenienz unter Beiseitelassung der peripherischen Differenz der Lehrgestalten erkennen heißt die Geschichte begreifen“ (141f.). Deutlich stellt sich diese Philosophie in die Nachfolge des Idealismus, besonders des späten Schelling, dessen Einfluß Y. durch seinen Lehrer Braniß erfahren hatte. Das Erkennen hat den Primat verloren. Es ist nur die Artikulation von etwas, was als tiefer und wesentlicher angesehen wird, hier der Lebendigkeit und des Gefühls, der Gestimmtheit, wie bei Marx der gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse (auf den Parallelismus macht Fischer S. 216 aufmerksam). Ideen, die man abgewandelt bei Scheler, Spengler und in der Existenzialphilosophie wiederfindet, klingen hier und bei Dilthey an. Wäre statt der in ihrer Bedeutung schillernden Lebendigkeit die letzte geistige Haltung, in der der Mensch der Wirklichkeit gegenübersteht, als ausschlaggebend genannt worden, so wäre vieles der hier vorgetragenen Ideen annehmbar; es beständen dann allerdings mehr als drei Grundmöglichkeiten, was der Geschichte sicher besser entspricht. Es ergäbe sich dann auch eine andere Auffassung der Metaphysik, und die von Y. an ihr geübte Kritik würde hinfällig. Daß die Reformation mit ihrer Verwerfung der Dogmen und der Verweisung Gottes ins Unerkennbare die Entwicklung eingeleitet hat und daß die Energie sich nun auf die Welt richten konnte (vgl. S. 139), das ist wohl richtig. Aber gerade an der vorliegenden Arbeit wird auch klar, was Y. offenbar nicht gemerkt hat, daß dadurch die Offenbarung und ihr ganzer Inhalt in Gefahr gerät, zum Ergebnis einer rein menschlichen Funktion zu werden und damit ihren bisherigen Sinn zu verlieren. Schließlich bleibt nur ein historischer Relativismus, nachdem jede geschichtliche Epoche ihre eigene Wahrheit hat, wie dies auch in der Existenzialphilosophie ausgesprochen worden ist. A. Brunner SJ

Pfeil, Hans: Überwindung des Massenmenschen durch echte Philosophie. (289 S.) Graz-Wien-Köln, Styria. Pfeils Veröffentlichung ist ein eigenartiges Werk. Man kann zwei Einwände dagegen erheben und hat sie erhoben: Das Buch enthält eigentlich zwei Bücher und hätte besser in zwei Teilen veröffentlicht werden sollen, einmal als eine Einleitung in die Philosophie, sodann eine Abhandlung über

den Massenmenschen. Der zweite Einwand lautet: Der Massenmensch ist eine soziologische Erscheinung, die an einer bestimmten Stelle des Zivilisationsablaufes notwendig erscheint, er kann durch philosophische Erwägungen nicht beseitigt werden. Ist seine Zeit abgelaufen, hört er von selbst auf, soweit nicht Masse stets dasein wird.

Und doch sieht bei genauerer Lektüre des interessanten Buches die Sache anders aus. Das Buch enthält eine treffliche, zur Einführung in die philosophische Problematik geeignete Aufrollung der philosophischen Grundfragen und wirkt aufhellend für das Studium der Philosophie. Der existenzielle Charakter der Philosophie, der Sinn einer philosophia perennis, die Bestimmung der Philosophie in ihrem Verhältnis zu den Einzelwissenschaften, der Aufweis des Gegenstandes der Philosophie und ihrer Entwicklung, das Verhältnis von Wissen und Glauben, von Philosophie und Theologie sind klar und verständnisvoll dargelegt. In der Tat hat die tiefere Einsicht dessen, was uns die Philosophie vermittelt, eine große Bedeutung für die Überwindung des Massenmenschen. Alle diejenigen, denen an irgendeiner Stelle die geistige Führung des Volkes anvertraut ist, sind aufgerufen an der Wahrung echten Menschentums mitzuwirken. Dazu brauchen sie ein Rüstzeug. Ein solches wird ihnen in Pfeils Buch an die Hand gegeben. Möge es in vielen Händen zur fruchtbaren Auswirkung kommen.

H. Meyer

Heyde, Johannes Erich: Entwertung der Kausalität? Für und wider den Positivismus. Urban-Bücher 27. (172 Seiten) Stuttgart 1957, Kohlhammer. Kartonierte DM 3,60.

Es ist das Verdienst des Vf., den eigentlichen Sinn von Kausalität, d. h. von verursachendem Bewirken, klar von den gewöhnlich damit verkoppelten Begriffen der Notwendigkeit, Gesetzmäßigkeit, Voraussagbarkeit usw. abzuheben. Die Urerfahrung der so verstandenen Kausalität erblickt H. sehr richtig im Erleben des eigenen Willenswirkens (145). Bedenklich dagegen erscheint es, wenn die Anwendung des Kausalitätsbegriffs auf den (mikro)physikalischen Bereich damit begründet wird, daß Physik Wirklichkeitswissenschaft sei und daß nur das *wirklich* sei, was in *Wirkens-*zusammenhängen, also in Kausalzusammenhängen stehe. H. gibt selbst zu, daß die Zahl der Philosophen, die eine solche Wirklichkeitsauffassung vertreten, im Gesamt der Philosophiegeschichte „verschwindend klein“ ist (63). Weiterhin ist es, entgegen der Voraussetzung H.s (58), für den modernen Physiker nicht einfachhin selbstverständlich, daß bzw. in welchem Sinn Physik Wirklichkeitswissenschaft ist; vielmehr ist, wie C. F. v. Weizsäcker einmal

treffend bemerkt, der Gegenstand der quantenmechanischen Kritik gerade nicht der Begriff des Kausalnexus, sondern der des Dings oder Vorgangs „an sich“. Zu einer Bewältigung dieses erkenntnistheoretischen Grundproblems der Quantenphysik (der Nichtobjektivierbarkeit der quantenphysikalischen Naturbeschreibung) im Sinn eines erkenntnistheoretischen Realismus trägt auch die eingehende Auseinandersetzung H.s mit dem Positivismus eigentlich nicht sehr viel bei, da fast ausschließlich der Alt-Positivismus anvisiert wird (67) und infolgedessen Gedankengänge, wie sie etwa P. Jordan in „Verdrängung und Komplementarität“ entwickelt, leider nur indirekt getroffen werden. Sehr interessant und instruktiv der einleitende philosophiegeschichtliche Überblick über die Entwertung des Kausalgedankens.

W. Büchel SJ

Haas, Johannes SJ: Leben in Materie. (109 Seiten) Berlin 1956, Morus Verlag. DM 2,85.

Das wohlfeile Büchlein bringt eine Zusammenfassung verschiedener Aufsätze, die der Verf. in dieser und in anderen Zeitschriften veröffentlicht hat. Die Buchform ermöglicht einen geschlosseneren Gedankengang und eine größere Ausführlichkeit, als sie bei einzelnen Artikeln möglich sind. Die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Leben wird beantwortet, soweit uns das heute auf Grund der tiefen Einsichten in das Getriebe des organischen Lebens möglich ist, welche die Physiologie der Zellen erschlossen hat. Ein neues Licht fällt von diesen Erkenntnissen auch auf das Problem der Erstentstehung des Lebens. Die Darstellung ist so gehalten, daß sie einem größeren Leserkreis verständlich bleibt.

J. Haas SJ

Pädagogik

Stippel, Fritz: Die Zerstörung der Person. Kritische Studie zur nationalsozialistischen Pädagogik. (228 S.) Donauwörth o. J. (1957), Ludwig Auer Cassianeum. Ln. DM 11,80.

Die Studie will an Hand der wichtigsten, heute schwer zugänglichen pädagogischen Literatur über Wesen und Ziel der nationalsozialistischen Pädagogik informieren und zu ihr kritisch Stellung nehmen. Damit soll die Gefährlichkeit jeder personfeindlichen Erziehungsideologie herausgestellt werden (Vorwort). Das Scheitern der nationalsozialistischen Erziehungspraxis wurzelt in einer Krisis des anthropologischen Denkens (13). Die Frage nach dem Menschen und seiner transzendenten Bindung ist die Grundfrage aller erzieherischen Theorie, eine „reine“ Pädagogik als „descriptive“ Erziehungswissenschaft ist daher sinnlos